

Der Platz an der Nordbahntrasse ist nun offiziell eingeweiht – er soll konfessionslos und kulturübergreifend sein

## Ein Trauerort für alle



AUF KLEINE HOLZTÄFELCHEN KÖNNEN TRAUERENDE IHRE BOTSCHAFTEN SCHREIBEN. FOTO: ANNA SCHWARTZ

Von Johanna Christoph

---

Loh

### Zum Thema

Hospize und Hospizdienste möchten die Themen Sterben, Tod und Trauer wieder ins Leben und in den gesellschaftlichen Alltag integrieren. Im Vordergrund steht dabei die Orientierung an den Bedürfnissen der erkrankten Personen und ihrer Angehörigen. Mittlerweile gibt es in Deutschland über 1500 ambulante Hospizdienste.

Die Brise raschelt durch das Herbstlaub, die Holztafeln wippen sanft im Wind. Auf ihnen sind Botschaften geschrieben, an geliebte Menschen, die man verloren hat. Passanten, die auf der Nordbahntrasse unterwegs sind, halten beim Anblick des ungewöhnlichen Orts direkt am Bahnhof Loh neugierig inne. Hier gibt es nun einen öffentlichen Trauerort, gestern wurde er mit zahlreichen Gästen an der Nordbahntrasse eingeweiht. „Trauer ist mehr als der Verlust eines Menschen“, sagt Katharina Ruth, Leiterin des ambulanten Hospizdienstes der Diakonischen Altenhilfe Wuppertal. Es kann auch der Verlust von Freundschaften sein, des Jobs, eines Haustieres. Trauerorte gibt es viele, etwa in der Kirche, auf Friedhöfen, persönliche Räume. Der Ort an der Nordbahntrasse soll nun für alle sein. „Es soll ein Raum sein für alle Menschen, konfessionslos, über kulturelle Grenzen hinweg“, so Ruth. „Und auch für die, die keinen Ort mehr zum Trauern haben.“ Etwa solche, die aus ihrer Heimat flüchten mussten. Neben den Gleisen sind zahlreiche Stahlstelen in den Boden eingelassen, sie sind unterschiedlich hoch und in einer Schlangenformation angeordnet, sollen so etwa einen Trauerprozess darstellen, bei dem die Traurigkeit oder auch die Wut einen Menschen wie in Wellen überkommen kann. Direkt daneben sind weiße und schwarze Bänder um eine kleine, lokale Baumgruppe geschlungen worden, wie ein Netz. Dort kann man eine Holztafel aufhängen, an der man seine Worte niederschreiben, im Grunde befreien kann. Die ersten Holztafeln hängen schon, sind gefüllt mit Botschaften und Erinnerungen an geliebte Menschen. Die Holztafeln sind kostenlos, können einer Art Infoschrank entnommen werden. Auch Stifte liegen bereit. Hier gibt es auch Informationen zu weiteren Angeboten für Trauernde. „Wir wollten einen Ort dafür schaffen, um die Themen Sterben und Tod in die Gesellschaft zu tragen“, erklärt Dirk Lehner, Inhaber des Kommunikationsdesignbüros „Vielfein:bewegt“ und Mitinitiator des Projekts. Und man kann sich wohl kaum einen besseren Platz vorstellen als direkt an der lebendigen Nordbahntrasse, die täglich von zahlreichen Menschen genutzt wird. Das Thema Tod sei lange aus der Leistungsgesellschaft verbannt worden, so Sozialdezernent Stefan Kühn, hatte keinen Platz. Das ändere sich nun. So zieht er den metaphorischen Vergleich mit der Nordbahntrasse: Die Trasse verbindet zahlreiche Menschen, nicht nur in Wuppertal. Genau so soll auch der öffentliche Trauerort Trauernde verbinden. „Und er verbindet uns mit denen, um die wir trauern“, sagt er. Die Trauer gehöre zum Leben dazu. „Ich finde ihn einen sehr tröstenden, lebensreichen Ort“, sagt er. Der öffentliche Trauerort ist eine Initiative der vier ambulanten Wuppertaler Hospizdienste: der „Pusteblyume“ der Diakonischen Altenhilfe gGmbH, des Hospizdienstes des Caritasverbandes Wuppertal/Solingen, des Christlichen Hospizdienstes im Wuppertaler Westen und des Hospizdienstes Lebenszeiten Wuppertal. Caritasdirektor Christoph Humburg würdigte dabei auch das besondere Zusammenspiel der vier Hospizdienste und der zahlreichen Ehrenamtlichen. „Das ist nicht selbstverständlich“, betont er. Wuppertalerin Ursula Bourley ist auch bei der Einweihung dabei. Sie

freut sich über den Platz. „Man hat eine Anlaufstelle, wo man hingehen kann, um zu trauern“, sagt sie. Vor einer „Welle“ der Stahlstelen sitzt Irma Drachenberg. Sie lässt sich zurzeit bei der „Pusteblyume“ zur Trauerbegleiterin ausbilden, findet diesen öffentlichen Trauerort „toll“. „Was mir direkt entgegenkommt, ist der tolle Duft“, lächelt sie und deutend auf die Blumen, die neben den Stahlstelen blühen. Mit dieser Bank hat es auch etwas Besonderes auf sich, denn sie ist als Trauerbank gedacht, erklärt Ruth. Dort soll nun in den Wintermonaten immer donnerstags von 14 bis 15 Uhr eine Person von einer der Hospizdienste sein und für Gespräche zur Verfügung stehen. In den Sommermonaten kann das Angebot zeitmäßig verlängert werden, so Ruth. Und was geschieht mit den Holztafeln? Irgendwann, wenn das Netz voll seien, werden sie abgenommen, aber: „Wir wollen damit achtsam umgehen“, sagt Katharina Ruth. So sei etwa eine Art Ritual denkbar, bei der sie verbrannt werden. Der öffentliche Trauerort am Bahnhof Loh hat insgesamt rund 30 000 Euro gekostet.

---